



Jake und Vanessa auf dem Weg zur „HAMMABURG“

Der Polizist kam aus dem Shop und beugte sich zu seinem Kollegen hinunter. Der stieg rasch aus und blickte sich suchend um.

„Schnapp dir den anderen“, kommandierte Vanessa, während sie nach dem stehengebliebenen Kohlesack griff, „und rauf mit uns aufs Boot! Die Matrosen haben die anderen Säcke schon auf die Ladefläche befördert und sind grad in der Kajüte. Die merken bestimmt nicht, wenn wir uns jetzt raufschleichen.“

Jake griff nach dem zweiten Sack und merkte, dass der ziemlich leicht war – garantiert sind da keine Kohlen drin! Um so besser, dachte er, warf ihn sich auf die Schulter und verdeckte dadurch sein Gesicht vor den umher-spähenden Polizisten. Vanessa hatte es genauso gemacht und steuerte bereits auf die Ladefläche zu. Hinter der vertäuten Sackkarre stellte sie ihren Sack vor sich ab und ging auf alle Viere. Dann stemmte sie ihren Rücken gegen die anderen Säcke, die dort abgelegt waren und drückte den ihren vor die Schienbeine. Jetzt duckte sie sich zusammen. Von Kajüte und Pier aus war sie nicht mehr zu sehen. Jake tat es ihr nach.

„Ganz schön schlau“, grinste er sie an. „Jetzt warten wir einfach, bis die Polizisten weg sind. Glaubst du wirklich, dass deine Mutter sie geschickt hat, weil du die Kreditkarte geklaut hast?“

„Naja, direkt geschickt wird sie die wohl kaum haben“, stöhnte Vanessa über Jakes dumme Frage. „Aber Kreditkarten werden bei jeder Zahlung doch registriert und

wenn jemand ins Netz einspeist, dass eine bestimmte Kreditkarte überwacht werden soll, greifen die Bu...Behörden sofort zu.“

„Die Behörden“, schnaubte Jake verächtlich. „Jetzt bist du naiv, Nessel! Deine Mutter hat damit nix zu tun – die weiß wahrscheinlich noch nicht mal, dass sie weg ist. Aber jemand anders kennt sich gut im Netz aus und hat gute Beziehungen zum Innenministerium – behauptet sie jedenfalls...“

„Fuge!“, schnappte Vanessa und starrte Jake an. „Verdammt, dann müssen wir uns jetzt auch noch vor sämtlichen Bullen in Acht nehmen. Als ob uns Lucys Krähenarmee nicht schon reichen würde!“

„Wenn ich´s richtig mitbekommen habe, sind von denen nicht mehr viele übrig. Vicky und du haben denen mit Pegasus bei der *Elzschlacht* ja ganz schön heimgeleuchtet.“

„Ja“, grinste Vanessa stolz zu dem kleinen Sternchen hinter. Vicky hatte sich wieder in ihre Jackentasche geflüchtet und kniff verschwörerisch ein Auge zu. „Die sind alle mit dem roten Mistkerl hinter Jessy her durchs letzte Portal abgetaucht – zurück nach *Undaland*.“

„Fuge hat jetzt nur noch zwei `fliegende Augen´ bei sich“, erklärte Jake, „denn ich glaube, ihr Chauffeur war auch so eine Larve.“ Er zuckte zusammen. Die Pinasse hatte die Motoren angeworfen und beschleunigte sofort mit Kurs auf die Hafenausfahrt. Das letzte, was Jake am Ufer sah, waren die zwei Polizisten, die immer noch mit dem achselzuckenden Tankwart diskutierten. „Denen sind wir entkommen“, freute er sich.

„Na, großartig! Leider gibt's von denen mehr als zwei“, zerstreute Vanessa sofort Jakes Hochgefühl. „Will gar nicht wissen, was diese elende Dämonin noch so alles sieht und wo sie uns mit ihren *fliegenden Augen* auflauern wird.“



Wie es derweil in Mosbach weitergeht...

Die Dämonin sah viel, wenn auch nur noch mit *einem* Auge. Dort, wo die Elz in den Neckar fließt, stand die schwarze Limousine. Auf dem Rücksitz saß Lucy Fuge und betätigte hektisch die Tastatur ihres Bordcomputers. Die beiden monströsen Krähen saßen auf ihrer Schulter, eine tupfte sorgsam mit einem Tuch das Blut aus dem linken Auge ihrer Herrin. Das hatte sie sich beim Sturz in den Fluss am eigenen Messer ausgestoßen. Nun hatte sie nur noch eines, mit dem sie hasserfüllt die Aufzeichnungen der übrigen `fliegenden Augen' überprüfte – doch die brachen ab, eine nach der anderen. Das letzte, was viele von ihnen übertrugen, war ein heranrauschendes Fahrrad und ein Dreschflegel – dann wurde es dunkel auf dem Monitor. Zwar hatten Lucy Fuge und Roph Ocale den Krieg noch lange nicht verloren, aber immerhin eine Schlacht und ein Augenlicht. Doch der Schwarze König war großzügig: Wenn seinen Dienern im Kampf etwas genommen wurde, gab er ihnen dafür etwas Anderes, sogar Besseres: Auch Fuge konnte nun, wie der rote Colonel, mit dem verbliebenen Auge sehen, was ihre Krähen sahen. Sie hatte also nun eigene „fliegende Augen“. Und mit Jakes Handy hatte sie noch mehr – ihr blutverschmiertes Gesicht verzerrte sich zu einer grinsenden

Fratze: Da gab es viele interessante Sprachnachrichten an einen gewissen Tobi – zweifellos der Jüngste der Erdmann-Kinder. Aus Jakes vielen Worten ließ sich bestimmt eine ganz spezielle Nachricht an Tobileinchen zusammenbasteln...

Tobi fuhr aus dem Schlaf hoch. Sein Smartphone auf dem Nachtschrank hatte gebrummt. Den Eltern war es gar nicht recht, wenn er es über Nacht anließ. Es hatte schon lange Diskussionen darüber gegeben, ob er überhaupt schon eines besitzen sollte. Papa war strikt dagegen, dass ein Zehn-Jähriger schon so ein High-Tec-Gerät hatte, aber Tobi war schlau genug, Mama auf seine Seite zu ziehen. Er konnte sie nämlich davon überzeugen, dass man sich damit auch in Notfällen besser erreichen konnte. Deshalb nahm er in Kauf, dass Mama mit einer speziellen App immer schauen konnte, wo er sich gerade aufhielt. Das war zwar ein bisschen „Big Mother is watching U“ – aber er musste das Handy schließlich auch nicht immer mitnehmen. Als er es nun schlaftrunken checkte, stellte er fest, dass es schon nach Mitternacht war und dass Jake ihm eine Sprachnachricht geschickt hatte. So spät tat er das sonst nie. Da musste irgendwas Besonderes los sein. Gespannt hörte er die Nachricht ab:

„Hi, Tobi, ich hab sie endlich gefunden. So lang forschen wir doch schon, wo die alte *Gralsburg* zu finden ist. Du hattest Recht: Sie hat sich hinter der alten Tür am Harberg versteckt: Bin grade auf dem Nachhauseweg da vorbei – und stell dir vor: Die haben heute die Tür und das ganze Gestrüpp weggerissen und ein Baugitter aufge-

stellt. Und schau, was die ganze Zeit dahinter verborgen war!“

Das Handy brummte erneut. Jake hatte ein Foto geschickt – und Tobi war begeistert: Ein düsteres rotbraunes Gemäuer ragte hinter Gitterstäben auf. Ein alter Torbogen war zu sehen. Ein kleiner Turm und verfallenes Mauerwerk schimmerten gruselig in der Dunkelheit. Mann! Hatte Jake tatsächlich die *Gralsburg* entdeckt, von der es so viele unheimliche Geschichten gab? Da war bestimmt der verzauberte Schatz versteckt, den sie suchten...



Carina und Klaus wollen nach Salzburg

Bis jetzt hatten Fipsa und Pippa keine Verfolger gewittert, sonst hätten sie sofort Radau gemacht. Doch als Carina mit Klaus gegen halb neun am Hauptbahnhof München auf der Anzeigetafel nach einem Zug Richtung Freising schaute, erklang der Vibrationsalarm der *Mäusepolizei* in ihrer Rucksacktasche: Das Mädchen blickte erschrocken auf – und sah am Eingang einen schwarz gekleideten Motorradfahrer, der sich von seiner Maschine schwang und mit schnellen Schritten die belebte Bahnhofshalle betrat. Sein Helm war geziert mit zwei schwarzen Metallhörnern und der Rocker nahm sich keine Zeit, ihn abzunehmen. Nein, er blickte sofort Richtung Bahnsteig 13. *Roph Ocale* wusste aus irgendeinem Grund, dass seine Beute dort ausgestiegen war. Unter seinem schwarzen Visier glühten rote Augen auf, als er Carina erkannte. Sofort fiel er in Laufschrift und stieß dabei Passanten, Gepäckwagen und Koffer zur Seite, als wären es Spielfiguren. Im gleichen Augenblick hörte der Vibrationsalarm im

Rucksack auf: Pipps und Fipsa sprangen heraus und jagten wie graue Schatten davon. Zuerst dachte Carina, die beiden wollten sich vor Ocale retten, aber dann stellte sie entsetzt fest, dass die Mäusepolizei vielmehr auf den Gegner zu schoss. Mehrere Male umkreisten die Mäuse seine Füße, sodass Ocale irritiert stehenblieb. Sofort stieg ihm der Geruch in die Nase, den er noch von seiner Niederlage gegen die Boss-Agenten an der Elz kannte: Diese freche Brut wagte es, ihn mit ihrem Rundlauf um seine Stiefel herum erneut zu verhöhnen. Ein zweites Mal sollten diese kleinen Quieker ihm nicht entkommen, jetzt würden sie seine Rache spüren. Zwar registrierte er, dass Klaus das jüngere Mädchen am Arm packte und zu einem anderen Bahnsteig fortzog. Aber er erkannte auch, dass er die beiden leichter eliminieren konnte, wenn er erst das Getier zu seinen Füßen erledigte: Das war im Moment die lohnendere Beute, zumal ein leicht silbriger Hauch von Magie von den Mäusen aufstieg, die er unbedingt ausschalten musste, bevor er Klaus und Carina angriff. Aus seinen Fingerspitzen schossen kleine elektrische Blitze auf die frechen Springmäuse herab, sodass sich der Stein in eine glühende Platte verwandelte. Die Tierchen wären gegrillt worden, hätten sie nicht schon die Flucht ergriffen und Schutz in einem Schnellimbiss neben dem Gleis gefunden. Blindwütig folgte Ocale ihnen und stieß weitere Passanten zur Seite. Einige reagierten zornig, aber keiner wagte, dem Hünen entgegenzutreten. Mancher hatte nämlich das Gefühl, dass eine zerstörerische Energie seine Füße umfloss, alle wichen aus. Als der Rocker in die kleine Bude stürzte,

sah er noch, dass die Mäuse in der Toilette verschwanden. Die Tür fiel hinter ihnen zu und mit wenigen Schritten war er – ohne Rücksicht auf Tische und Geschirr – bei ihr, riss sie wieder auf und stürmte hinein. Gerade verschwand der Schwanz der zweiten Maus in einem Abflussgitter mitten im Vorraum und der Jäger schleuderte eine weitere Blitzsalve gegen die Stäbe. Im Rohr erklang ein verzweifeltes Quieken, offenbar hatte er die Tiere zumindest gelähmt. Triumphierend bückte er sich und griff mit zwei Fingern durch den Deckel, um ihn herauszureißen. Jetzt bekomme ich sie lebendig zu fassen und dann werde ich...